

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942

144 (23.6.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-88394](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-88394)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkaufsblatt der NSDAP



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsort: Aurich, Verlagsort: Aurich, Kirchstraße 8, Fernruf 687. —
Postfachnummer Hannover 800 49. — Konten: Stadtpostamt Emden, Ost-
friesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank, Zweig-
niederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Leer, Norden, Emden,
Bittmann, Emden und Weener.

Erscheint wochentlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM,
und 90 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1,65 RM, und 51 Pf. Be-
leggeld. Postbezugspreis 1,80 Reichsmark, einschließlich durchschnittlich 25 Pf.
Postgebühren monatlich 80 Pf. Beleggeld. — Anzeigen sind nur
bedingt am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 144

Dienstag, 23. Juni

Jahrgang 1942

Der Fall Tobruk eine Katastrophe

Ergebnis in der englischen Presse nach dem Sieg der Achsen-Streitkräfte in Nordafrika

Die besten Soldaten eingebüßt

© Stockholm, 23. Juni

Nachdem die Engländer durch eine Mitteilung der Churchill-Regierung über Tobruk keinen Weh eingeschüßt bekamen, sagte Anstalt in seinem Kommentar, unglücklicherweise bestimme wenig Grund, an der Richtigkeit der Achsenbehauptungen zu zweifeln. Es sei jetzt das Beste, dem Schicksal ins Auge zu sehen, und das sei schlimm genug.

Nachdem nun auch für England kein Zweifel mehr besteht, daß die Rommeltruppe eingekreist ist, die alle Missionen der Kriegsmacher so grausam enttäuschte, kreuzt die englische Presse Wut auf ihr Haupt und gefüllt sich wieder einmal in selbstzerfleischenden Vorwürfen. Der „Daily Express“ erklärt, der Fall von Tobruk sei ein Unglück und ein Schlag für die Hoffnungen des britischen Volkes. Die britische Öffentlichkeit sei wieder einmal „nein an der Nase herumgeführt worden“, schreibt „Daily Mail“ in ihrem Beiliegungsausschnitt. Die Enttäuschung der englischen Öffentlichkeit sei um so größer, als wieder einmal übertriebene optimistische Erwartungen abgeben wurden. Es bestimme kein Zweifel darüber, daß der Sache der Verbündeten erneut ein schwerer Schlag verfehlt worden sei. Man könne diese Tatsache nicht wegdreien. Blick man auf den bisherigen Gang der Dinge im laufenden Jahre zurück, so sei das Jahr 1942 — zu mindest bis zu diesem Zeitpunkt — recht katastrophal für Großbritannien ausgefallen. Ob in Ostafrika oder in Libyen: Alles nur Rückschläge und Niederlagen.

Im Beiliegungsausschnitt „Daily Herald“ der Verlauf der Tobruk-Schlacht sei keine Niederlage, sondern eine Katastrophe. Die britischen Truppen hätten in diesem Feldzug ungeheure Mengen an Kriegsmaterial verloren. Weiter hätten sie die besten Soldaten eingebüßt. Die Sechsertruppe im Mittelmeerraum sei weiter geschwächt. Das Blatt meint, es sollten Nachforschungen angestellt werden, um die Ursachen des Zusammenbruchs festzustellen. Es habe sich gezeigt, daß das deutsche Material in verschiedenen Hinsichten überlegen sei. „News Chronicle“ schreibt, die Nachricht vom Fall Tobruk sei die ernsteste seit der japanischen Besetzung Singapurs.

Der politische Mitarbeiter der „News Chronicle“ schreibt, die Abgeordneten wünschten die Ursachen der plötzlichen Niederlage fernzugulden. Der Premier werde sich sofort nach seiner Rückkehr gemeldet haben, eine Erklärung abzugeben. Der Militärattaché der „Times“ ist der Ansicht, daß die Schwere der Lage mit Tobruk gefallen sei, habe den Eindruck aufkommen lassen, daß General Auchinleck nicht die Abhilfe geholt habe, Tobruk eine Belagerung auszuweichen. Offenbar ist das Blatt so bestürzt, daß ihm das klare Denken verloren gegangen ist. Denn so vergerichtet ist weder die englische noch die Weltöffentlichkeit, daß sie die Londoner Angeber über

die angebliche Stärke der 8. Armee und die Wüsten Nichts, bis Tunis vorzustoßen, vergessen hätte.

Im Gegensatz zu dieser seltenen Behauptung steht auch ein Reuters-Kommentar, der die Schwere der neuen Einbuße mit klaren Worten umreißt: „Der Verlust von Tobruk entzieht den Briten nicht allein einen wertvollen vorgehobenen Stützpunkt, er zieht nicht allein den Verlust von vielen tausend Mann und von gewaltigen Materialvorräten nach sich — denn Tobruk war zweifellos ein wichtiger Nachschublager — sondern die schwerwiegende Folge ist, daß dieser Stützpunkt Rommel einen ausgezeichneten Hafen liefert.“

Rommel zum Generalfeldmarschall befördert

© Aus dem Führerhauptquartier, 22. Juni

Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Panzerarmee Afrika, Generaloberst Rommel, zum Generalfeldmarschall befördert und folgendes Telegramm an ihn gerichtet: „Herrn Generalfeldmarschall Rommel. In dankbarer Würdigung Ihrer Führung und Ihres eigenen schlagenscheidenden Einsatzes sowie in Anerkennung der heldenhaften Leistungen der unter Ihnen kämpfenden Truppen auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz befördere ich Sie mit dem heutigen Tage zum Generalfeldmarschall. Adolf Hitler.“

Dank und Anerkennung Görings für Rettung

© Berlin, 23. Juni

Die besonderen Leistungen der Luftwaffe im Feldzug auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz hat Reichsmarschall Göring in folgendem Fernschreiben an den Oberbefehlshaber der im Mittelmeer operierenden Luftwaffe, Generalfeldmarschall Kesselring, besonders gewürdigt:

„Meiner Anerkennung ist dem zumeistigen Sieg von Tobruk haben die Ihnen unterstellten Verbände meiner Luftwaffe hervorragenden Anteil. Sie schlugen in diesen Wochen schwerer Kämpfe den Feind in der Luft, zu Wasser und zu Lande vornehmlich und haben dann den Feldentzug der Panzerarmee Rommel in bester Waffenamerikahilfe unterstützt. Ich spreche Ihnen und Ihrer Truppe zu dem entscheidenden Erfolg im Mittelmeer und am Tobruk meinen Dank und meine besondere Anerkennung aus. gez. Göring.“

Eichenlaub für Generalmajor Wolff

© Aus dem Führerhauptquartier, 22. Juni

Der Führer verlieh heute dem Generalmajor Ludwig Wolff, Kommandeur einer Infanterie-Division, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und landete an ihn nachfolgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 100. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.“

Zweite Front in Washington begraben

Wange Frage bei den Besprechungen zwischen Roosevelt und Churchill: Wo sind neue Schläge zu erwarten?

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Ech. Berlin, 23. Juni.

Die Rede Churchills nach Washington, von einer verweirten Agitation als Merkmal der großen Wende im Kriegsgeschehen“ vollendet, ist zu einem Ereignis geworden. Nicht neue Offensivpläne, nicht Angriffsvorbereitungen bilden das Besprechungsprogramm, sondern die wange Frage, wo sind neue Schläge zu erwarten und wie können die Alliierten das drohende Unheil verhindern? Hier bietet Churchill erst das Siegesgeheimnis der englischen Presse, die fordert, nicht nach dem Fall von Tobruk, daß sich Churchill nach seiner Rückkehr auf jeden Fall vor der Öffentlichkeit verantworten. Wegen Libyen, wegen der Schiffsverkehrsfrage, wegen der Weite nach Washington.

Die amerikanischen Agitationsstellen haben vor die verflochtenen Tümpel der Verhandlungssimmer große Fragezeichen gehängt, die jedoch alle in einer ganz bestimmten Richtung lauten und von der gewöhnlich nur untergeordnete Informationen. Der englische Premier soll die Ansicht vertreten, daß die Schiffsbesetzungen vorerst vermindert werden müssen, um die Transportmittel zu sichern. Roosevelt befindet sich andererseits unter einem gewissen Druck wegen der zunehmenden Meinung, die in Washington in diplomatischen, militärischen und Kongresskreisen weit verbreitet wird, daß nämlich von dem vorhandenen Kriegsmaterial der Alliierten nicht der richtige Gebrauch gemacht wird, wobei man besonders

auf die Millionen von Soldaten und das beträchtliche Material hinweist, die unnützlich in Großbritannien liegen, während andere Kriegsschauplätze unter dem Mangel an Menschen und Material zu leiden haben. Es liege aber kein Beweis selbst besteht sei, die Folgerungen einer überhöhten Aktion zu wagen.

Nach britischen Informationen soll das erste Besprechungsgegenstand die Schaffung eines „allgemein amerikanischen Oberkommandos“ sein, bei dem selbstverständlich das Vorgehen amerikanisch und nicht britisch sein wird. Man spricht auch schon davon, daß der amerikanische General Marshall oberster Befehlshaber der englischen und amerikanischen Streitkräfte werden soll. „Göttergötter Handels- und Schiffahrtszeitung“ schreibt, daß Churchill sicherlich in Washington die bittersten Augenblicke seines Lebens durchlebe. So wie es kein Hinter sich Niederlegen inatropischen Ausmaßes und ein Volk, das die Welt nicht loslassen wird. Das hat einen von Weltberühmtheitsströmen erfüllten amerikanischen Präsidenten, der nachzudenken aufmacht und Demütigungen verlangt.

Alle das hat besinnunglos lassen, daß er auf einer der nächsten Stunden des Unterbaues eine Erklärung über Libyen abgeben wird. Diese bittere Bille muß er für Churchill glücken. Den Rest des bitteren Trankes aber muß Englands Premier selbst schlürfen.

Die amerikanische Stimmung erlitt einen neuen Dämpfer durch die japanischen Operationen, wobei ein U-Boot des Kaiserreiches die Funktion stiftet Etenan auf der Kanab vorgelagerten Insel Kancaover besetzt. Kurz vor Mitte-nacht wurde sodann, wie die USL-Behörden kurz nachherweise ohne größere Einzelheiten mitteilen, ein Flugzeug der Küste des Staates Oregon beschossen. Die Kanonade dauerte fünfzehn Minuten.

So fiel Tobruk

Ein Kriegsberichterstatter aus Rom

© Rom, 20. Juni vormittags um 5.20 Uhr nach einem Eintauchangriff von hoher Wucht, daß noch Hunderte von Meter weit die Erde erbebt und erzitterte, die Sturmfluten unserer Infanterie und Bioniere zum Angriff auf die ersten Feldbefestigungen von Tobruk lossingend, ahnte wohl keiner von diesen Männern, unter denen sich viele alte Tobruk-Kämpfer befanden, die im letzten Jahre monatelang in einem wohlgedeckten Gelände unter der unerbittlich strahlenden Sonne Afrikas in mühsam gegradenen Erldörchern lagen, daß sie am Abend auf den bevorstehenden Höhen von Tobruk stehen würden und die härteste Wüstenstunde Afrikas damit in ihrer Hand war.

Tobruk fiel als eine reife Frucht der vorausgegangenen Kesselschlachten Rommels, der es nach einem dreieinhalbwöchigen Kriegsverlauf verstanden hatte, jeweils Teile der lieblichen Feldarmee einzeln zu stellen und zu schlagen und so dem Gegner allmählich die Kraft seiner Kampfdivisionen entzog. Nachdem es Rommel gelungen war, im Süden nach Bir Hajem vorzustoßen, sich umgeben des langgestreckten und hier angebauten Minenfeld von Gazala am Meer, das damit in seinem Rücken lag, und die Hauptteile der britischen Feldarmee zu stellen, hielten seine Panzerkräfte den wichtigen Angriffen der englischen Panzerwaffe nahezu zwei Wochen pausenlos stand, geschlugen Panzer auf Panzer und nahmen so dem Tommy seine starke Offensivkraft. In der Zwischenzeit waren die Kesselschlachten von Gort el Misch, Gort el Misch, Bir Hajem und Gazala geschlagen, viele Tausende von Belagerten gemacht, war überaus reiche des Kriegsmaterial erbeutet worden. Mit ungeheurer Wucht warf Rommel seine Panzerdivisionen ins Verein mit dem italienischen motorisierten Korps in östlicher Richtung vor und nahm Gambui.

Die Meistleistung Rommels, die entscheidend war für den Fall von Tobruk, bestand darin, daß er in der Nacht zum Angriff auf die Wüstenfestung keine Divisionen in einem tiefen Schachung in der Abenddämmerung aus dem Osten zurückholte, sie während der Nacht in die neuen Vereinfachungsarbeiten, ohne ihnen eine Stunde der Ruhe zu lassen, hineinstreifte und sie in der Frühe des Sonnabendmorgens zum Angriff auf Tobruk antreten ließ.

Um 5.20 Uhr erliefen fünfzig deutsche und italienische Sturzpflanzler zum ersten Male und nahmen die ersten Wellen der Feldbefestigung unter einem donnernden Bombenregen, der die Erde aufwühlte und dem Gegner mit einem Schlag die fürchtbare Gefahr des Lieberaufschauens artillerieähnlichen Einbruches vermittelte Batterien die ersten Feldbefestigungen kurtzweil. Und mit der Vornehmung der Fernwaffe erhoben sich unsere Bioniere aus ihren schnell gegradenen Deckungslöchern, um in dem breit verminten und verdrähteten Vorfeld Gassen zu räumen und auszuliegen. Ihr Einbruch erfolgte so überausglücklich und war von einem so hellmühtigen Geist getragen, daß trotz eines gewaltigen artillerieähnlichen Bombenregens und heftiger Regen aus den Nachschubwegen, nestern und Feldstellungen die Bioniere ruckwärtig kamen. Schützen und infanterie Kräfte der Panzerdivisionen des deutschen Afrikakorps und neben ihnen, in anderen Räumen, die italienischen Divisionen, stiegen in der geschaffenen Gasse vor und machten, noch bevor sich der Gegner von der ersten Lieberaufschung erholt hatte, die ersten Gelangenen, meist Indianer, die noch völlig verortet von der Wucht des morgendlichen Gewitters überfallen auf unsere Linien taumelten.

Nur den ausgebauten Feldbefestigungen hätten die intensiveren Angriffe überlegen die den müssen, wenn es nicht gelungen wäre, Panzer nachzuschicken. Ihnen aber stellte sich in einem längst der gesamten äußeren Befestigungslinie entlang laufenden, tiefen und raffiniert ausgestatteten Panzergraben ein nur schwer zu nehmendes Hindernis entgegen, auch hier mußten Bioniere die Brücke für die Panzer schaffen. An drei Stellen ging man zur gleichen Zeit ans Werk. Schon ab Mitternachts vorher sorgfältig aufgebauter Panzergraben in dem Graber hinein, montierte im Deckungsschutz des Grabens die Brücke zusammen und konnte dann die Panzer heranschaffen, die als härteste Ungelichte gegen die Feldbefestigungen vorrückten und sie mit ihrer geballten Feuerkraft in Schach hielten. Schnell waren die so hergestellten Panzerbrücken mit Erde überdeckt, mit Steinen zu wahren Bollwerken geworden, der Ruck der Rommeln konnte ungehindert an der Einbruchstelle ins Innere des Befestigungswerkes hineingehen. Um 9 Uhr bereits Infanterie, Panzerbegleitartillerie, Panzerjäger durch die Minengassen in das Innere des Befestigungsringes vorzudringen, was das Schicksal der Festung eigentlich schon besiegelt.

Der Gegner trommelte mit zahlreichen Batterien auf die schmale Einbruchstelle, ohne über vorübergehende Störungen hinaus den immer mehr flutenden Angriff, der von den einrückenden Truppen mit einer Hinfürheren in das Innere vorangegangen wurde, aufhalten zu können. Soldaten, die seit Tagen nicht geschlafen hatten, die seit einer Woche von Schlägen zu Schlägen geißelt waren, die dem Tommy über Bir Hajem und Gazala weit nach Osten bis Hamut gelangt hatten, trübten die Verteidiger von Tobruk in jagenden Fluchten vor sich her. Was an Werken links und rechts der Einbruchstelle am Wegeser, wurde genommen oder so nicht übergeben, daß sich nach kurz Zeit die Belagerung ergab. Rommel kümmerte sich nicht um das, was abwärts der Einbruchstelle geschah, und die Truppe ließ

